

# Kreta 1995

## Einführung

Vom 19. bis 25. Juni 1995 fand in der Orthodoxen Akademie von Kreta, nahe Chania, eine ökumenische Konsultation über "Umwelt und Entwicklung statt", an der 53 Repräsentanten von Kirchen und kirchennahen Organisationen aus 22 europäischen Ländern, sowie Berater aus Kanada, den Philippinen und Chile teilnahmen. Die Tagung war von der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) und der Europäischen Bischofskonferenz (CCEE) in Zusammenarbeit mit der Europäischen Ökumenischen Kommission für Entwicklung (EECOD) organisiert worden.

Ausgangspunkt für den Austausch war die Europäische Ökumenische Versammlung "Frieden in Gerechtigkeit", die im Mai 1989 in Basel stattgefunden hatte. Erst kürzlich riefen die KEK und die CCEE zu einer zweiten Europäischen Ökumenischen Versammlung auf, die unter dem Thema "Versöhnung - Gabe Gottes und Quelle neuen Lebens" vom 23. bis 29. Juni 1997 in Graz/Österreich stattfinden soll. Wir hoffen, daß die in diesem Bericht enthaltenen Überlegungen und Beschlüsse für die Vorbereitungen dieser zweiten Versammlung, die Kirchen, kirchliche Organisationen und Bewegungen schon jetzt treffen, nützlich sein werden.

Das Bewußtsein der Kirchen für die ökologische Krise hat erheblich zugenommen. Wir waren bei unserer Konsultation beeindruckt von der großen Bandbreite der Antworten und Reaktionen, die von den Kirchen angesichts der Dringlichkeit des Themas kamen. Viele Kirchen haben wichtige Studien erstellt und bemühen sich, Christinnen und Christen anzuregen, ihre Verantwortung für die Schöpfung wahrzunehmen.

Der Konsultation ging ein dreijähriger Prozeß voraus, in dem kirchliches Handeln hinsichtlich "Zukunftsfähigkeit und Entwicklung" evaluiert werden sollte. Es gab zwei regionale Vorkonferenzen mit kirchlichen Repräsentanten aus den Ländern der Europäischen Union und der Schweiz, sowie aus Mittel- und Osteuropa. Erstere befaßte sich mit dem Bericht der Europäischen Ökumenischen Kommission für Kirche und Gesellschaft (EECCS) über nachhaltige Entwicklung, der auch der Kommission der Europäischen Union vorgelegt werden wird.

Bei unserer Konsultation wurden in fünf Arbeitsgruppen folgende Themen behandelt:

- a) Theologische Betrachtungen zur Zukunftsfähigkeit
- b) Die Rolle der Kirchen
- c) Ökonomische Modelle und Lebensstile
- d) Energie und Klimaveränderung
- e) Tourismus und Umwelt.

Die Berichte dieser Arbeitsgruppen werden zusammen mit den gehaltenen Referaten in den Protokollen der Konsultation veröffentlicht werden. Eine der Sorgen, die in den Hauptreferaten und Arbeitsgruppen als eine der entscheidendsten Fragen der Kirchen immer wieder auftauchte, war das Thema "Lebensstil". Wir haben uns

deshalb entschlossen, in unserem gemeinsamen Bericht das Hauptaugenmerk auf die Infragestellung unseres Lebensstils zu richten. Die dringende Notwendigkeit, daß sich industrialisierte Länder und Entwicklungsländer, Reiche und Arme in jedem Land, sowie die Menschen mit Gottes Schöpfung als ganzer versöhnen, zwingt die Kirchen dazu, ihre Glieder zu ermutigen, gerade ihren Lebensstil zu überdenken. Eine zukunftsfähige Gesellschaft erfordert zukunftsfähige Lebensstile.

Wir legen den Kirchen und allen, die die Sorge um die Zukunft unseres Planeten teilen, diese Erklärung vor und hoffen, daß die Herausforderungen mit praktikablen Handlungsvorschlägen beantwortet werden.

Wir beendeten unsere Konsultation am 24. Juni, dem Tag, an dem christliche Kirchen sich der Geburt Johannes des Täufers erinnern, des Propheten, der das Kommen Jesu Christi, unseres Herrn und Heilandes ankündigte. Sein Zeugnis der Umkehr und Läuterung ist heute von besonderer Bedeutung, weil, wie schon die Europäische Ökumenische Versammlung in Basel mit Nachdruck betonte, wir nur durch einen fundamentalen Wandel (metanoia) Lösungen für unser Leben finden werden.

## **1. Zukunftsfähigkeit**

Wie ist der Begriff "Zukunftsfähigkeit" (sustainability) zu verstehen? Es ist nicht unsere Aufgabe, den gegenwärtigen Gebrauch des Begriffs theologisch zu unterlegen. Wir müssen viel mehr im Licht der Heiligen Schrift die Herausforderung deutlich machen, die die ökologische Krise an uns stellt, und Kriterien festlegen, die unsere Antwort bestimmen. Wie also lesen wir die Zeichen der Zeit richtig?

Für die Kirchen ist es wichtig, das Ausmaß und die Komplexität der Herausforderung zu erkennen, und jeglicher Versuchung zu widerstehen, das Problem dadurch kleiner zu machen, daß bestimmte Aspekte unberücksichtigt bleiben. Die ökologische Verantwortung der Menschen ist in einer zukunftsfähigen Gesellschaft untrennbar mit einer starken Verpflichtung für Gerechtigkeit und Frieden verbunden. Die Konzentrierung auf ökologische Aspekte darf diesen weiteren Kontext nicht außer acht lassen.

Es wird immer deutlicher, daß es auf dem Planeten Erde Grenzen menschlicher Expansion gibt. Immer mehr Anzeichen deuten darauf hin, daß menschliches Handeln längst die Grenzen überschreitet, die einige Umweltbereiche verkraften können, zum Beispiel die Beschädigung der stratosphärischen Ozonschicht. In vielen anderen Bereichen werden diese Grenzen vermutlich in voraussehbarer Zukunft erreicht werden. Ganz allgemein erkennen wir langsam, daß es für viele Bereiche menschlichen Handelns ein Maß gibt, das nicht überschritten werden darf. Wir sehen uns deshalb mit der erschreckenden Aufgabe konfrontiert, durch Indikatoren festzulegen, wie weit menschliche Expansion gehen darf. In jüngster Zeit hat das Konzept des verfügbaren Umweltraumes an Bedeutung gewonnen, durch das auf die begrenzte Aufnahmefähigkeit der Erde hingewiesen und gefordert wird, daß alle Menschen Anspruch auf gerechte Anteile dieser begrenzten Ressourcen haben.

Obwohl wir über die Auswirkungen menschlichen Handelns auf die Umwelt noch viel mehr wissen und verstehen müssen, können wir uns doch der Notwendigkeit nicht entziehen, schon jetzt zu handeln. Wir unterstreichen die Wichtigkeit des Grundsatzes, daß "rechtzeitig gewarnt" werden muß. Das heißt, daß wir es uns nicht leisten können, im Falle eines ernsthaften Risikos einer Umweltschädigung hochkarätige wissenschaftliche Beweise abzuwarten, bevor wir handeln, um Schäden vorzubeugen. Wir dürfen auch nicht vergessen, daß Zukunftsfähigkeit ein "bewegliches Ziel" darstellt: Grenzen menschlicher Expansion können nicht ein für allemal festgelegt werden. Die Zukunft mag uns in positiver oder negativer Weise ein neues ernsthaftes Risiko bereithalten. Deshalb müssen wir einen Raum lassen für das noch Unbekannte.

Für die Kirchen ist die Zukunftsfähigkeit untrennbar mit einem erneuerten Aufruf zur Gerechtigkeit verbunden. Umweltbedrohungen dürfen nicht als Vorwand mißbraucht werden, die gegenwärtige ungerechte Verteilung der Güter der Erde aufrechtzuerhalten. Zukunftsfähigkeit setzt die Bereitschaft voraus, die Gaben der Schöpfung innerhalb der Grenzen, die der Menschheit gegeben sind, zu teilen, sodaß die Grundbedürfnisse aller befriedigt werden.

Die Berufung der Kirchen beinhaltet die Verantwortung und das Eintreten für die Menschen, die unter Armut und Ausbeutung leiden. Sie schließt auch die Sorge um das Leben zukünftiger Generationen mit ein: sie sollten einen Planeten erben, dessen Ressourcen ihnen ermöglichen, ein Leben in Würde zu entwickeln und sich daran zu freuen.

Die Umsetzung einer zukunftsfähigen und umweltgerechten Gesellschaft erfordert also einen radikalen Richtungswandel. Wenn Begriffe wie "nachhaltiges Wachstum" oder "nachhaltige Entwicklung" benutzt werden, wird oft vorausgesetzt, daß der gegenwärtige gesellschaftliche Kurs grundsätzlich aufrechterhalten werden könne. Wir verstehen nachhaltiges Wachstum als einen begrifflichen Widerspruch. Langfristig, vor allem angesichts des rapiden Bevölkerungswachstums, können die menschlichen Forderungen an die Schöpfung nicht noch zunehmen, sondern müssen abgebaut werden. Ein ökologisch ausgeglichenes Leben ist nur möglich, wenn die Reichen bereit sind, für sich selbst eine neue Lebensqualität zu akzeptieren.

Diese Herausforderung verlangt vor allem von den reicheren Industrieländern ein Umdenken, damit die wirtschaftlich schwächeren Länder ihre Situation verbessern können. Ihnen muß die Gelegenheit gegeben werden, nach Wirtschaftswachstum zu streben.

Als ein Beispiel, das zu den Themen gehört, die unsere gegenwärtigen Lebensmuster am meisten in Frage stellen, möchten wir unseren Energieverbrauch nennen. Die Emissionen der Treibhausgase, die vor allem durch die Verbrennung von fossilen Brennstoffen entstehen, setzt uns dem Risiko weitreichender Veränderungen der klimatischen Bedingungen auf unserem Planeten aus. Um die Auswirkungen der globalen Erwärmung zu mildern, sind drastische Einschränkungen unseres Energieverbrauchs erforderlich. 1990 wurde bei der Zweiten Weltklimakonferenz erklärt, daß ab sofort eine kontinuierliche weltweite Reduktion reiner CO<sub>2</sub> Emissionen um ein oder zwei Prozent pro Jahr erforderlich sei, um bis zur Mitte des nächsten Jahrhunderts die atmosphärischen CO<sub>2</sub> Konzentrationen bei

circa 50 Prozent über den vorindustriellen Konzentrationen stabilisieren zu können. Da die Verantwortung für diese gefährlichen Emissionen zur Zeit hauptsächlich bei den Industrienationen liegt, muß ihre Reduzierung dort noch wesentlich höher liegen. Die Industrienationen verursachen gegenwärtig die Mehrzahl dieser Emissionen, und besitzen auch die Mittel und Technologien, um sie einzuschränken. Gleichzeitig wird erwartet, daß die Emissionen der Entwicklungsländer wegen ihres legitimen Wunsches nach Entwicklung in den nächsten Jahren noch bedeutend zunehmen werden. Zusammengesehen nehmen diese Faktoren die Industrieländer in die Pflicht, ihre Emissionen mehr als vorgegeben zu senken. Das Bevölkerungswachstum wird den Druck noch weiter verstärken.

Angesichts dieser Aussichten wird deutlich, daß viele Dinge, die inzwischen in den Industrieländern für selbstverständlich gehalten werden, in Wirklichkeit nicht zukunftsfähig sind. Dies trifft vor allem auf die gegenwärtigen Mobilitätsmuster in Europa zu, und hier vor allem auf die ständige Ausweitung des Straßen- und Luftverkehrs.

Zukunftsfähigkeit setzt Frieden voraus und bedingt ihn gleichzeitig. Konflikte und Kriege stellen eine akute Gefahr dar, nicht nur für menschliches Leben, sondern auch für die Bewahrung der Umwelt. Sie müssen deshalb auch aus diesem Grund vermieden werden. Die übermäßige Ausbeutung der Ressourcen unseres Planeten scheint in sich selbst zum Konflikt zu führen. Der Streit 1995 zwischen Spanien und Kanada über Fischereirechte war ein Beispiel dieser Art von Spannungen. In verschiedenen Regionen war Wasserknappheit ein Grund für Feindseligkeiten. Solche Streitigkeiten können unter Umständen zu bewaffneten Konflikten führen. Zukunftsfähigkeit erfordert deshalb sowohl eine Verpflichtung zu Gerechtigkeit als auch zu friedenschaffenden Maßnahmen.

## **2. Die besondere Verantwortung der europäischen Länder**

Der Prozeß wirtschaftlicher Entwicklung hat in den letzten Jahrzehnten sowohl in Osteuropa wie in Westeuropa menschlich und umweltmäßig einen Schaden verursacht, der global gesehen in keinem Verhältnis steht, wenn man die Größe unseres Landes, unserer Ressourcen und unserer Bevölkerung mit denen des gesamten Planeten vergleicht. Mehr noch, es gibt unerträgliche Unausgeglichheiten, die sich auf verschiedenen Ebenen feststellen lassen:

- zwischen west- und osteuropäischen Ländern, wobei gesehen werden muß, daß es selbst zwischen den Ländern innerhalb dieser beiden Regionen ziemliche Unausgeglichheiten gibt.
- zwischen den reichen und den armen europäischen Ländern,
- zwischen den meisten Ländern Europas und den Entwicklungsländern, und
- zwischen gegenwärtigen und zukünftigen Generationen.

Verschiedene Beispiele veranschaulichen diese Unausgeglichheiten:

- etwa 36 Prozent der globalen CO<sub>2</sub> Emissionen werden allein in Ost- und Westeuropa produziert;

- trotz bestehender internationaler Konventionen machen einige westeuropäische Länder weiterhin ungerechtfertigten Gebrauch von den lascheren Bestimmungen in Übersee, indem sie gegen harte Währung Giftmüll nach Osteuropa oder in Entwicklungsländer exportieren, anstatt ihren Müll bei sich selbst zu verwerten.
- obwohl das Bruttosozialprodukt der meisten Industrieländer Wirtschaftswachstum andeutet, bleibt die hohe Arbeitslosenrate bestehen;
- während die Europäische Union 1994 über 8.000 Mill. ECU an Subventionen für den Export ihrer überschüssigen landwirtschaftlichen Produkte zur Verfügung stellte, gab sie für Entwicklungshilfe an die ärmeren Weltregionen nur die Hälfte dieses Betrages aus.

Die westeuropäischen Länder müssen - wenn sie den Grundsatz ernst nehmen, daß eine nachhaltige Zukunft ein gerechtes Teilen der vorhandenen Mittel voraussetzt - eine besondere Verantwortung dafür übernehmen, ihre Konsumgewohnheiten und ihr Wachstumsniveau zu verändern. Die osteuropäischen Länder müssen umgehend ihre schwerwiegende Umweltverschmutzung in den Griff bekommen und versuchen, dieses Umweltziel ohne zu große wirtschaftliche Destabilisierung zu erreichen. In vielen Fällen kann dies in Verbindung mit westeuropäischen Ländern erreicht werden. Die Frage der Atomenergie und Sicherheit ist dabei besonders wichtig.

Es ist inzwischen erwiesen, daß die Erde es nicht verkraften könnte, wenn alle Länder der Welt den in Westeuropa erreichten Standard von Produktion und Konsum erreichen wollten. Hinsichtlich des Entwicklungsprozesses verschafft diese Situation wiederum Europa ungerechte Positions- und Machtvorteile. Auch diese Unausgewogenheiten müssen als gegenwärtige und potentielle eigentliche Gründe internationaler Unruhen und Konflikte gesehen werden.

Entwicklungsländer und Schwellenländer haben Anspruch auf einen gerechten Anteil der gemeinsamen Güter der Erde. Ihre Entwicklung kann sich nicht an den Praktiken orientieren, die in Westeuropa übernommen wurden, aber nicht zukunftsfähig sind. Die höchstentwickelten Industrieländer müssen vielmehr ihren Bedarf hinsichtlich der Umwelt senken, sich um umweltverträgliche Technologien und Lebensstile für sich selbst bemühen und wo möglich, anderen Ländern beistehen, dasselbe zu tun.

Im Blick auf das entscheidende Thema der Klimaveränderung, der Luftverschmutzung und des sauren Regens liegt die Verantwortung zum Beispiel eindeutig bei Westeuropa, die Nachfrage und den Verbrauch fossiler Brennstoffe drastisch zu senken. Europa muß auch alles unternehmen, geeignete Technologien anzuwenden und eine Infrastruktur zu schaffen, damit erneuerbare Energiequellen erschlossen und Maßnahmen zur besseren Ausnutzung der Energie umgesetzt werden. Westeuropa muß darüberhinaus bereit sein, seine besten Einrichtungen wirksamer, erneuerbarer und zukunftsfähiger Technologien mit den ärmeren Gegenden Europas und den Entwicklungsländern zu teilen.

Die Völker verschiedener Länder und verschiedener Kulturen müssen einen Raum bekommen, um ihre eigenen Modelle zukunftsfähiger Gesellschaften zu entwickeln. Die Praxis, ein "westliches" Gesellschaftsmodell durch die Vergabe von Entwicklungshilfe nach Osteuropa oder in die Entwicklungsländer zu verpflanzen, muß hinterfragt werden. Teilnehmende aus osteuropäischen Ländern vertraten energisch die Meinung, daß das konsumorientierte Gesellschaftsmodell Westeuropas zur Zeit nicht das Modell darstelle, dem sie gerne folgen würden. Sie

erklärten: "Wir hoffen, eine menschlichere Gesellschaft zu entwickeln und aus den Fehlern westlicher Länder zu lernen".

### **3. Schöpfung und der Auftrag der Menschen in der Schöpfung**

Obwohl viele Kirchen in jüngster Zeit einen klaren Standpunkt zur ökologischen Krise eingenommen haben, sind wir uns bewußt, daß die Kirchen im allgemeinen nur langsam auf die Bedrohungen der Umwelt reagiert haben. Die Kirchen waren - von den Aufrufen weniger prophetischer Stimmen abgesehen - nicht die schnellsten, die bevorstehende ökologische Unordnung zu ahnen. Selbst heute erkennen viele Kirchen noch nicht, wie dringend es einer christliche Antwort auf die Gefahren und Risiken, mit denen sich die Menschheit konfrontiert sieht, bedürfte. Wir sind überzeugt, daß die christliche Tradition - sowohl in der Bibel als auch in den Lehren der folgenden Jahrhunderte - Grundlage und Inspiration für eine angemessene theologische und spirituelle Antwort bietet. Wir sind uns allerdings dessen bewußt, daß diese Quellen in den letzten Jahrhunderten von vielen Kirchen nicht richtig ausgelegt wurden. Nur zu oft haben Kirchen in Lehre und Zeugnis die Vorstellung vertreten, der Mensch müsse die Natur erobern. Nicht ohne Grund meinen viele, das Christentum habe die Beherrschung der Schöpfung durch die Menschheit gerechtfertigt. Diesbezüglich müssen wir zu den Wurzeln des Christentums in Schrift und Tradition zurückkehren und unser theologisches Denken gründlich erneuern.

Angesichts der gegenwärtigen ökologischen Krise wird uns deutlich, daß wir gesündigt haben. Wir bekennen unser Versagen vor Gott, unserem Schöpfer und vor unseren Mitmenschen. Wir wissen, daß nur durch Buße, Vergebung und Wiedergutmachung ein neuer Anfang möglich sein wird.

Als Christinnen und Christen mögen wir zwar aufgrund unserer verschiedenen Traditionen, Lehren und theologischen Meinungen unterschiedliche Zugänge zum Thema Schöpfung haben. Wir haben aber im Gedankenaustausch bei unserer Konsultation entdeckt, daß wir trotz unterschiedlicher theologischer Grundlagen bei einigen Perspektiven und Schwerpunkten einer Meinung waren.

Auch wenn wir unterschiedliche Ausgangspunkte haben, bekräftigen wir:

a) Gottes fortwährende Gegenwart in der Schöpfung. Gott hat das Universum nicht nur geschaffen, sondern Gott erhält es mit seiner Gegenwart weiterhin am Leben. Wir glauben an den dreieinigen Gott - den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist. Gott, der Vater, der das ganze Universum geschaffen hat, hat sich in Christus offenbart und ist durch den Geist zu allen Zeiten und an allen Orten gegenwärtig. Gott, der Geist, durch den wir heute das Evangelium erfahren, war schon im Akt der Schöpfung gegenwärtig und bleibt weiterhin der Bewahrer allen Lebens. Gott sorgt sich nicht nur um die Menschen, sondern um die ganze Schöpfung (Ps 147,9). Die Zerstörung der Schöpfung ist deshalb gleichbedeutend mit der Mißachtung von Gottes Gegenwart: also Sünde gegen Gott.

b) Die menschliche Berufung, in Gemeinschaft mit der Schöpfung zu leben. Die Menschen sind nicht berufen, die Erde zu beherrschen, sondern sie "zu bebauen und zu behüten" (Gen 2,15). In jüngster Zeit wurde die Betonung oft auf den Befehl Gottes in Gen 1,28 gelegt: "Bevölkert die Erde und unterwerft sie euch". Dieser Satz wurde so interpretiert, daß die Menschen berufen waren, "die Schöpfung zu erobern und zu ergänzen"; sie sollten Haushalter in Gottes Schöpfung sein. Wir haben inzwischen erkannt, daß diese Interpretation korrigiert werden muß. Die wichtigste Berufung der Menschen ist es, Gott zu loben, der menschlichen Gemeinschaft im Gehorsam gegen Gottes schöpferischen Willen zu dienen und die Welt im Angebot der Eucharistie zu stärken. Die Menschen sind Teil der geschaffenen Welt und dazu ausersehen, in Freundschaft mit allen Kreaturen zu leben. Sie müssen das fragile Gleichgewicht der Schöpfung achten .

Wir alle stimmen darin überein, daß wir, wenn wir eine angemessene Antwort auf die heutige ökologische Krise finden wollen, ein neues Verständnis der Bedeutsamkeit des Menschen brauchen. Die Menschen sind nach dem Bilde Gottes geschaffen und erfreuen sich der Gabe der Freiheit. In dieser Freiheit sind sie fähig, sowohl einen zerstörerischen, als auch einen positiven Einfluß auf die Schöpfung auszuüben. Durch den Mißbrauch ihrer Freiheit und den Sündenfall kamen durch sie Leiden und Konflikte in die Welt. Wenn die Menschen es zulassen, sich selbst durch Gottes Gnade erneuern zu lassen, können sie in Frieden mit der Schöpfung leben. Die Heilung der Schöpfung beginnt mit persönlicher Läuterung und heilenden Zeichen innerhalb der Gemeinschaft. Das Thema der Zweiten Europäischen Ökumenischen Versammlung "Versöhnung - Gabe Gottes und Quelle neuen Lebens" ist deshalb für diese Frage relevant. Gottes Geschenk der Versöhnung hilft in erster Linie Frieden zu schaffen, wo Feindseligkeiten unter Menschen herrschen. Dieses Geschenk ist aber auch die Grundlage eines achtsameren Verhältnisses zur Schöpfung.

In unseren Diskussionen über die Rolle der Menschen in der Schöpfung wurden wir uns wieder einmal der tiefen Relevanz des biblischen Gebotes der Sabbatheiligung bewußt. Dieses Gebot nimmt einen zentralen Platz in beiden Testamenten ein. Es stellt eine ausdrückliche Beziehung zwischen dem Schöpfungsakt Gottes und dem menschlichen Umgang mit der Zeit her. "Sechs Tage darfst du schaffen und jede Arbeit tun. Der siebte Tag ist ein Ruhetag, dem Herrn, deinem Gott, geweiht. An ihm darfst du keine Arbeit tun: du, dein Sohn und deine Tochter, dein Sklave und deine Sklavin, dein Vieh und der Fremde, der in deinen Stadtbereichen Wohnrecht hat. Denn in sechs Tagen hat der Herr Himmel, Erde und Meer gemacht und alles, was dazugehört; am siebten Tag ruhte er." (Ex 20,9-11). Der siebte Tag ist Gottes ständige Einladung, nicht nur an die Menschen, sondern an die ganze Schöpfung, an der Freude Gottes teilzuhaben. Durch das Kommen Christi hat der Sabbat noch eine zusätzliche Bedeutung erhalten - die Feier des siebten Tages wurde auf den ersten Tag verlegt. Wir feiern nun Christi Auferstehung von den Toten, das Geschenk neuen Lebens in der Erwartung des Reiches Gottes.

Im Alten Testament wird der Rhythmus des Sabbats auf die Sequenz von Jahren ausgedehnt. Der Sabbat und das Jubeljahr bilden eine Gelegenheit, die Gemeinschaft mit Gott, miteinander und auch mit der Schöpfung wiederherzustellen (Lev 25). Jesus bezieht sich zu Beginn seines Wirkens auf die Tradition des Jubeljahres und "ruft das Gnadenjahr des Herrn aus" (Lk 4,19). Durch ihn werden die tiefsten Absichten des Sabbats und des Jubeljahres erfüllt.

## 4. Schritte zu zukunftsfähigen Gesellschaften

Es wird weithin anerkannt, daß die Industrieländer ihren Verbrauch an Rohstoffen drastisch senken müssen. Wie kann dies aber in einer Marktwirtschaft erreicht werden, die auf Wirtschaftswachstum angelegt ist? Bedeutet nicht Wirtschaftswachstum notwendigerweise eine Steigerung des Verbrauchs von Rohstoffen? Oder gibt es Wachstumsformen qualitativ anderer Natur?

Einige Vorschläge wurden gemacht, welche Maßnahmen uns zur Zukunftsfähigkeit hinführen könnten. Unserer Meinung nach sollten sie nicht als alternative Schritte, sondern eher als ergänzende Maßnahmen verstanden werden.

a) Zuerst müssen Möglichkeiten entwickelt werden, die eine wirksamere Nutzung und Wiederverwendung von Rohstoffen gestatten. Dadurch können große Einsparungen im Rohstoff- und vor allem im Energieverbrauch durchgesetzt werden. Es erfordert aber eine Unmenge kleiner Schritte, um dies zu erreichen, und eine völlig neue fortschrittliche Konzeption über die Art und Weise unseres Umgangs mit Rohstoffen. Für einiges wird auch die Entwicklung neuer Technologien erforderlich sein, aber es ist vor allem eine Frage des sorgfältigeren Umgangs mit den schon vorhandenen Gütern, durch verbessertes Management, Produktdesign, Abfallwiederverwertung, Recycling, Kontrolle und zahlreiche andere Maßnahmen. Diese "Effizienz-Revolution" könnte zu einer wirklich beachtlichen Reduzierung unseres Rohstoffbedarfs und vor allem unseres Energieverbrauchs führen. Die meisten Vorschläge warten noch auf ihre Verwirklichung, denn es sind nicht nur Veränderungen im industriellen und persönlichen Verhalten erforderlich, sondern vor allem eine Neuformulierung unserer Prioritäten. Dies ist zwangsläufig ein langsamer Prozeß, der, wenn er etwas bewirken soll, zu seiner Unterstützung substantielle wirtschaftliche und steuerliche Maßnahmen erforderlich macht. Dabei müssen die weniger industrialisierten Staaten besonders berücksichtigt werden, damit sie die verfügbaren Rohstoffe in einer möglichst energie- und rohstoffsparenden Weise entwickeln und gebrauchen. Dies kann nur gewährleistet werden, wenn die entwickelten Länder bereit sind, die angepaßten Technologien dafür zur Verfügung zu stellen.

b) Ein anderer Plan schlägt vor, die Umweltkosten, die mit allen menschlichen Aktivitäten verbunden sind, in alle ökonomischen Berechnungen miteinzubeziehen. Das gegenwärtige Wirtschaftssystem läßt den tatsächlichen Produktionspreis außer acht, weil es eine ganze Anzahl von "Nebeneffekten" nicht berücksichtigt. Die Kosten für Müllabfuhr und Umweltschäden werden immer noch weitgehend von den Kommunen getragen. Viele natürliche Ressourcen wie die Luft und das Meer werden als "Allgemeingut" angesehen, als hätten sie keinen Preis, weshalb keine Gebühren erhoben werden, wenn sie vergiftet oder mißbraucht werden. Im Preis eines Flugtickets wird zum Beispiel nicht deutlich, wie hoch die von diesem Flugzeug verursachten Umweltschäden sind. Ganz im Gegenteil, viele Länder subventionieren das Flugbenzin sogar noch; in anderen Worten, diese Regierungen unterstützen umweltschädliche Aktivitäten finanziell. Unserer Meinung nach sollte der Grundsatz, daß der "Umweltverschmutzer bezahlt", so strikt wie nur irgend möglich angewandt werden. Wenn darüberhinaus die Umweltkosten fossiler Brennstoffe in den zu bezahlenden Preis eingeschlossen würden, könnte dies den Aussichten für



energiesparende Maßnahmen und den Technologien für erneuerbare Energie, die zur Zeit mit den billigen Kohle-, Öl- und Gaspreisen einfach nicht konkurrieren können, einen wirklichen Auftrieb geben. Dies ist einer der wichtigsten Faktoren, die die Effizienz-Revolution aufhalten.

c) Es ist auch dringend nötig, nach neuen Wegen zu suchen, wie die Leistung des Wirtschaftssystems gemessen werden kann. Das am meisten benutzte Kriterium, das Bruttosozialprodukt, ergibt kein hinreichend genaues Bild der tatsächlichen Kosten wirtschaftlichen Aktivitäten. Umweltschäden und Vergiftungen lassen sich kaum in finanziellen Zahlen ausdrücken. Was wäre denn zum Beispiel der Preis eines sterbenden Waldes oder einer ausgerotteten Tier- oder Pflanzenart. Trotz der Schwierigkeiten, die wirklichen Kosten menschlichen Handelns zu messen, können Anstrengungen in Richtung einer "grünen Buchführung" bestimmt dazu beitragen, daß die Menschen ihre Wahrnehmung der augenblicklichen Situation verändern.

d) Um die Ausbeutung der Rohstoffe zu reduzieren, sollte ein klarer Preismechanismus in Form von Umweltsteuern angewandt werden. In der Marktwirtschaft werden Entscheidungen von der Nachfrage diktiert und Preise sollen signalisieren, ob eine Ware knapp ist oder nicht. Manche Rohstoffe sind inzwischen tatsächlich seltene Güter geworden, die deshalb durch eine Umweltsteuer geschützt werden sollten. Höhere Preise werden im Gegenzug als Anreiz dienen, effizientere Produktionsmethoden zu ermitteln und anzuwenden. Offensichtlich werden international abgestimmte Benutzungsstandards nötig sein, um die entsprechenden Preisniveaus zu erreichen. Internationale Konventionen sind hierbei ein wesentliches Instrument.

e) Eine andere wichtige Verlagerung hinsichtlich des Verbrauchs könnte mit Hilfe eines neuen Steuersystems erreicht werden. Zur Zeit wird vor allem die menschliche Arbeit besteuert. Von Umweltgesichtspunkten her sollte auch der Verbrauch von Ressourcen und Energie besteuert werden.

f) Eines der wichtigsten Themen, mit denen sich europäische Länder konfrontiert sehen, ist die Arbeitslosigkeit. Inzwischen ist klar, daß dieses Phänomen mehr ist als nur eine vorübergehende wirtschaftliche Turbulenz. Das Dilemma liegt auf der Hand: einerseits führen technologische Innovationen zu Entlassungen, andererseits ist die Annahme, Arbeitsplätze könnten nur durch erhöhte Produktion geschaffen werden, ökologisch nicht zukunftsfähig. Diese Krise könnte teilweise dadurch überwunden werden, daß Arbeitsplätze im Umweltbereich geschaffen werden. Durch Strategien erneuerbarer Energien, die Förderung von Bereichen wie ökologischer Landwirtschaft und öffentlichen Verkehrsmitteln, Umweltschutz und Recycling können neue Gelegenheiten konstruktiver Arbeit geschaffen werden. Andere Maßnahmen wie tägliche Arbeitszeitverkürzung und Teilzeitarbeitsplätze würden die verheerenden Auswirkungen der Arbeitslosigkeit mildern helfen. Anstatt weiterhin auf Wirtschaftswachstum zu drängen, sollten alternative Lösungsmöglichkeiten ausfindig gemacht werden. Arbeitsplatz und Umweltschutz müssen sich nicht gegenseitig ausschließen.

Maßnahmen dieser Art implizieren nicht nur neue Gesellschaftsmodelle sondern einen Gesinnungswandel. Sie können nur in die Tat umgesetzt werden, wenn gängige Definitionen von Reichtum, Freiheit und Lebensqualität neu überdacht werden. Sich für eine geringere Abhängigkeit von den nicht erneuerbaren

Ressourcen der Erde einzusetzen, und dennoch für einen angemessenen Lebensstandard für alle Menschen einzutreten, erfordert ein neues Gefühl der Solidarität. Einerseits setzen sie eine Verpflichtung zur Erhaltung ökologischer Güter wie sauberem Wasser und sauberer Luft, vollwertiger Nahrung, schönen Landschaften und Seen, sowie üppiger und vielseitiger Fauna und Flora voraus. Andererseits implizieren sie eine Kritik an einigen der herrschenden Werte, wie dem Erwerb und der Anhäufung materieller Güter und einer engen Definition des Privateigentums. Die Industrieproduktion ist gegenwärtig darauf angelegt, Güter herzustellen, die vermeintliche Bedürfnisse befriedigen sollen, während die Werbeindustrie den Verbrauch, und nicht die Erhaltung von Gütern stimuliert. Diese Tendenzen wirken sich sowohl auf den Westen wie auf den Osten aus. Um die notwendigen Maßnahmen für eine zukunftsfähige Gesellschaft erreichen zu können, muß ein neues Verständnis dafür entwickelt werden, was Lebensqualität und Lebensfreude ausmacht.

## **5. Unser persönlicher und gemeinschaftlicher Lebensstil**

Wenn wir eine zukunftsfähige, umweltgerechte Entwicklung anstreben, hat dies natürlich Auswirkungen auf unsere persönlichen Lebensstile. Obwohl politische und ökonomische Maßnahmen unverzichtbar sind, werden sie allein den notwendigen Wandel nicht herbeiführen können. Es gibt keine "Wunder-Lösungen". Jede Bürgerin und jeder Bürger ist aufgerufen durch ihren oder seinen Lebensstil zur Zukunftsfähigkeit beizutragen. Wie könnte ein solcher Lebensstil aussehen? Wir wollen hier einige Merkmale erwähnen:

- Da die gegenwärtige Höhe des Energieverbrauchs nicht aufrechterhalten werden kann, müssen wir jede Möglichkeit nutzen, um unnötigen Energieverbrauch zu vermeiden. Durch energiesparende Maßnahmen zuhause, in Gemeindeeinrichtungen und am Arbeitsplatz kann einiges eingespart werden. Letztendlich brauchen wir aber einen anderen Lebensstil, der auch niedrigere Heiztemperaturen, weniger Beleuchtung und einen sparsamere Benutzung von Maschinen usw. miteinschließt. In einigen Ländern sind Kampagnen einer persönlichen Umweltverpflichtung gestartet worden, bei der Einzelpersonen sich verpflichten, ihren Energieverbrauch innerhalb der nächsten zehn Jahre um jährlich zwei Prozent zu senken.
- Wir müssen einen völlig neuen Umgang mit Mobilität und Transport finden. Gegenwärtige Mobilitätsmuster sind aus vielen Gründen nicht umweltgerecht. Für viele Menschen wird mit einem verantwortlichen Lebensstil die beträchtliche Reduzierung der Benutzung ihres Privatwagens verbunden sein, zugunsten der Benutzung von öffentlichen Verkehrsmitteln, Fahrrädern oder den eigenen Füßen. Dies mag zwar schmerzlich sein, aber es ist ein Ort, an dem Umweltbewußtsein unserem westlichen Lebensstil am meisten weh tut. Andere Maßnahmen schließen die Reduzierung des Luftverkehrs mit ein, vor allem auf kurzen Überlandstrecken, wo die Fahrt mit der Bahn auch möglich ist.

- Um unnötigen Transport und Tiefkühlhaltung zu vermeiden, wird ein neuer Lebensstil dem Verbrauch von lokal angebauten und der Jahreszeit entsprechenden Produkten den Vorrang geben.
- Bei der Fleischproduktion wird die Umwelt, vor allem in der modernen Form der Massentierhaltung, durch ineffizienten Gebrauch natürlicher Flächen für den Futtermittelanbau belastet. Ein umweltgerechter Lebensstil erfordert deshalb eine Reduzierung des Fleischkonsums.
- Alle Anstrengungen müssen unternommen werden, um Abfall zu vermeiden. Deshalb sollten generell Gebrauchsgüter mit einer langen Lebensdauer hergestellt werden. Wir sollten zu einer "Recycling und Reparatur-Kultur" zurückkehren.
- Ein neuer Lebensstil sollte sich vor allem durch einen neuen Umgang mit der Zeit auszeichnen. In unserem Umgang mit der Zeit muß solchen Werten wie menschlichen Beziehungen, Gemeinschaft, Fürsorge, Loyalität zu anderen Menschen und Achtung vor der Natur Priorität eingeräumt werden. Ein neuer Umgang mit der Zeit wird auch Zeiten für Meditation und Gebet miteinschließen müssen.

In der augenblicklichen Zeit widerspricht ein von solchen Werten bestimmter Lebensstil den generellen Trends. Ein solcher Lebensstil erfordert vielleicht eine Form des "Ausstiegs" aus der vorherrschenden Konsumkultur. Er kann nur erreicht werden durch Widerstand gegen den wirtschaftlichen und materialistischen Druck, der Bedeutung und Inhalt jedes einzelnen Lebens beeinflußt. Die Ermahnung des Paulus ist an dieser Stelle relevant. Er sagt: "Gleicht euch nicht dieser Welt an, sondern wandelt euch und erneuert euer Denken, damit ihr prüfen und erkennen könnt, was der Wille Gottes ist: was ihm gefällt, was gut und vollkommen ist"(Rm 12,2).

Ein solcher Wandel des Lebensstils impliziert mitnichten eine negative Haltung gegenüber den Gütern der Welt. Er soll uns im Gegenteil helfen, offen zu sein für neue Dimensionen menschlichen Lebens und zu qualitativ hochwertigeren Formen der Erfüllung und Befriedigung führen. Es bedeutet in erster Linie "verlorenes Freiheitsland in uns selbst wieder lebendig werden zu lassen" (Die Konsumgesellschaft als eine ethische Herausforderung. Bericht der Norwegischen Bischofskonferenz 1992, hg.v. Informationsdienst der Kirche von Norwegen, S. 43). Konformität mit der Konsumgesellschaft führt zu Abhängigkeit.

Die christliche Tradition bekräftigt im Grunde das Gutsein der Welt und freut sich an den Freuden, die die Welt geben kann. Aber nur in Freiheit kann das Gutsein der Welt wirklich gewürdigt werden; ein freier Lebensstil führt zu einer tieferen Lebensqualität. "Wenn du gerne Zeit mit deinen Kindern verbringst, gern mit Freunden redest, in den Bergen wanderst, betest oder singst...in anderen Worten: wenn du dich an kleinen Freuden ergötzt und mit dir selbst und mit anderen glücklich bist, dann bist du eine Bedrohung für das Wirtschaftssystem, das hinter der Konsumgesellschaft steckt, denn bei all dem hast du keinen einzigen Dollar ausgegeben! Wenn du dich aber wertlos, einsam und unsicher fühlst, wenn du immer mehr willst, dann wird die Konsumgesellschaft viele wunde Punkte finden, wo sie Druck ausübt und dir immer mehr Konsum anbietet, um die Lücke zwischen deinem eigenen Unbehagen mit dir selbst und anderen zu füllen." (Asle Finseth).

Die Forderung nach einem neuen Lebensstil hat für Christen sogar noch tiefere Wurzeln. Wenn wir neu auf die Schrift hören, merken wir, daß das, was ein neuer Lebensstil erfordert, um zukunftsfähig zu sein, in vielerlei Weise mit dem Lebensstil der Jüngerschaft übereinstimmt. Als Jesus seine Jünger versammelte und sie zur Nachfolge rief, bat er sie, ihr Denken ausschließlich auf das Reich Gottes zu richten. Er warnte sie ständig vor der Anhäufung materieller Güter. Den Christen wurde gesagt, sie sollten für ihr "tägliches Brot" arbeiten und für die Unterstützung der Armen und Bedürftigen. Ihre wichtigste Sorge sei der Dienst für den Aufbau der Gemeinschaft. Jahrhundertlang waren diese Werte in den Kirchen offenkundig. Erst in jüngerer Zeit haben andere Werte wie Eroberung, Umwandlung und materielles Wachstum auch im Leben der Kirche Einzug gehalten. Die Ausweglosigkeit, mit der wir uns heute konfrontiert sehen, führt uns zurück zum ursprünglichen Aufruf Jesu zur Gemeinschaft mit Gott und miteinander. Nachfolge impliziert hier keine negative Haltung gegenüber der Welt. Auch christliche Askese ist nicht mit der Ablehnung der Welt gleichzusetzen. Gebet und Fasten, sowie freiwilliger Konsumverzicht sind vielmehr eine Quelle der Freiheit und befähigen uns zu größerer Liebe.

Von daher finden Christinnen und Christen ihre letztendliche Motivation für einen verantwortungsvolleren Lebensstil in Jesus Christus. Durch ihn sind wir befreit zu einem Leben voller Lobpreis und Dienst an den anderen. Indem wir unser Denken auf die Gemeinschaft mit Gott richten, können wir anderen Forderungen widerstehen, auch allen Formen von Selbstbestätigung durch Macht und Reichtum.

Wenn wir Eucharistie feiern, findet die tiefere Bedeutung christlichen Lebens ihren Ausdruck in den Zeichen von Brot und Wein: durch sie empfangen wir das Geschenk der Gegenwart Christi und den Aufruf, miteinander zu teilen. Wir loben Gott für seine Gegenwart in der Schöpfung und beten für die Erfüllung aller Dinge im Reich Gottes.

## **6. Die Verantwortung der Kirchen**

Erst in jüngster Zeit haben viele Kirchen ihre Verantwortung für die ganze Schöpfung und für die zukünftigen Generationen wiederentdeckt. Die Kirchen sollten sich mit großer Demut für einen umweltgerechten, zukunftsfähigen Lebensstil einsetzen und sich bewußt sein, daß sie selbst lange Zeit an der herrschenden, zerstörerischen Lebensart teil hatten. Kirchen können jedoch kein Monopol auf die Lösungen in Anspruch nehmen, vor allem nicht auf den technischen und wissenschaftlichen Feldern.

Vor diesem Hintergrund fragen wir: Welches gemeinsame Zeugnis können Kirchen für einen zukunftsfähigen Lebensstil ablegen? Wir möchten einige wichtige Herausforderungen für die Kirchen hervorheben:

a) Die Kirchen haben eine prophetische Verantwortung; das heißt, sie sind nicht einfach nur soziale Institutionen, die nach ihren eigenen Gesetzen handeln. Ihre Aufgabe ist es, sorgfältig auf Gottes Botschaft zu hören, um zu den heutigen Fragen etwas sagen zu können. Die Kirchen müssen offen sein für die Welt, um Gottes Willen für die moderne Zeit übersetzen zu können. Sie müssen die Zeichen der Zeit lesen, die vom Leiden der Schöpfung handeln, und auf die Menschen hören, wenn sie ihre Geschichten, Erfahrungen und ihr Wissen mitteilen. Die prophetische

Aufgabe der Kirchen ist es, der Welt die Botschaft Gottes zu verkünden, selbst wenn dies unbequem erscheint, weil gegenwärtige Trends und Praktiken dadurch in Frage gestellt werden. Es ist jedoch festzustellen, daß nicht jede Botschaft der Kirchen, die den gängigen Trends widerspricht, auch prophetisch ist: wichtig ist, daß die Botschaft in Schrift und Tradition begründet ist.

b) Die Kirchen müssen auch jedem Zeichen von Zerstörung eine Botschaft der Hoffnung gegenüberstellen. Viele Menschen, vor allem die Jungen, wissen sehr viel und haben viele Einsichten über den beklagenswerten Zustand des Planeten. Was aber sehr oft fehlt, ist die Hoffnung und ein Vertrauen in die Zukunft. Wenn man aber die Ängste und das schlechte Gewissen der Menschen noch steigert, führt dies zu lähmender Frustration und zu Fatalismus. Der Glaube der Kirchen an das Reich Gottes, an seine Gnade in Jesus Christus und die erneuernde Kraft des Geistes sollte eine Quelle der Freude, Inspiration und Ermutigung bedeuten.

c) Eine hoffnungsvolle Botschaft wird nicht automatisch eine Veränderung der gegenwärtigen Situation bringen. Deshalb müssen die Kirchen in ihrem eigenen alltäglichen Leben ein glaubwürdiges Zeugnis geben und dabei glaubwürdige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Gottes nicht endendem Schöpfungsakt sein. Die Kirchen sollten ihre eigenen Schwächen wie auch ihre Verantwortlichkeiten erkennen und bei der Praktizierung eines zukunftsgerechten Lebensstils, der die Ganzheit und Heiligkeit des Lebens widerspiegelt, mit gutem Beispiel vorangehen.

d) Die Kirchen wissen um die spirituelle Dimension des Lebens. Sie sollten sich dafür einsetzen, daß der Gottesdienst ein integraler Bestandteil eines zukunftsfähigen Lebensstils ist. In der Eucharistie, der Meditation und im Gebet hören wir auf Gott, stellen uns Gott zur Verfügung, öffnen uns selbst, um mit Heiligem Geist erfüllt unseren Missionsauftrag wahrzunehmen, für das Überleben der ganzen Schöpfung zu arbeiten.

Diese Herausforderungen könnten zum Beispiel erfüllt werden durch:

- die Bewußtseinssteigerung und das Engagement der Gläubigen hinsichtlich ihrer Umweltverantwortung und ihre Handlungsfähigkeit.
- das Feiern der Schöpfung in der Liturgie und im Gottesdienst, in der Fürbitte und Predigt. Die gottesdienstlichen Elemente sollten klarer die Schöpfung mit dem alltäglichen Leben verbinden.
- die Aus- und Weiterbildung auf allen Ebenen in der Kirche, einschließlich der von Gläubigen, Lehrenden und Geistlichen.
- den Dialog und die Zusammenarbeit mit anderen Religionen, da gerade Europa immer mehr aus multireligiösen Gesellschaften zusammengesetzt ist.
- den Dialog und die Zusammenarbeit mit Nichtregierungsorganisationen, Regierungen, Universitäten, usw., da es zunehmend gemeinsame Interessen hinsichtlich ökologischer Verantwortlichkeiten gibt.
- Vorschläge zur Umsetzung der Agenda 21 - dieses Aktionsprogramms für das 21. Jahrhundert, das von der UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung (UNCED) 1992 in Rio angenommen wurde - das Familien, Gemeinden, Kirchen, Kommunen und die Gesellschaft insgesamt betrifft.
- Förderung alltäglicher Maßnahmen im Umweltschutz, durch die die biologische Vielfalt geschützt, Energie gespart, und in allen Kirchengemeinden

und kirchlichen Institutionen eine systematische Prüfung der umweltfreundlichen Maßnahmen vorgeschlagen wird.

- Berücksichtigung ökologischer Gesichtspunkte in allen kirchlichen Aktivitäten, einschließlich der Gebäude, der Organisation von Gemeindehäusern, dem Energie- und Rohstoffverbrauch, sowie der Müllproduktion und Abfallbeseitigung.
- gemeinsame Mitarbeit bei der nationalen und regionalen Umsetzung internationaler Standards und Konventionen, und den Widerstand gegen solche Aktionen wie die Atomtests.

Kreta, Sommer 1995

Übersetzung: Dorothea Dilschneider